

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 21

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sChlapperlāubli



Ausstellungsbosgereien.

I. Die Dauerkarte.

Zehntausend steh'n wir hier in Bern
Und warten, warten, warten.
Es dauert wirklich etwas lang
Mit unsren Dauerkarten.

Doch's Gute läßt sich immer Zeit,
— Dazu braucht's kein Genie —
Die Dauerkarten-Feinwand
Ist: „Made in Germany.“ —

Und auch die Druckerschwärze wird
Nicht hier bei uns erzeugt.
Denn „Tröchne“ riesig langsam geht,
Denn auch Frau Sonne streift.

Drum wollen wir geduldig sehr
Auf unsre Karten lauern,
Denn länger wie bis Spätherbst wird's
Ja hoffentlich nicht dauern.

Doch auf die „Dauerkarte“ man
Bedauernd dauernd warte,
Ist logisch ganz, sonst hieße sie
Ja doch nicht — „Dauertarte.“ —

II. Macht's na!

S'gibt Leute, die verwundert sind,
Doch „Magai“ niemals leert sich,
Was durch die Gratisuppe doch
— Natürlich ganz — erklärt sich.

Verteilt jeder Pavillon
Den Inhalt gratis — täglich,
So mär' natürlich der Besuch
In keiner Halle — kläglich.

Nur in der Halle „Polizei“
Wär's nutzlos Liebesmüh'n;
Denn „Gratischesi“ würde wohl
Nicht sehr gewaltig ziehen. —

Dixi.

Landesfestl, den 20. Maien.

Werte Redaktion!

Riemer ist froher über die Eröffnung der Ustelsgäste; denn es ist uns mengisch ganz geschmückt worden in den letzten und allerleichten Tagen, wenn wir aufpassen mußten, daß keiner entflammt, der drin nichts verloren hatte, und daß wir selbst keinem im Wege standen. Da wurden wir unenambergenmüpt und geschlüpft wie Gauftschuballen, als wären wir nur zum Späfe da.

Nei, das war ein Leben und Treiben in und um den Hallen, diese Tage dürren, grad wie in einem Bienenstock, wenn etwa ein Schnuderi mit einem Benggel drin umengefuchelt hat. Mit was alles da die Sachen zuchengeseggt und geschleipt wurden! Mit der Bahn, dem Tram, auf Wagen und Wägeli, gezogen, gestoßen, geschoben, gebuggelt, mit Kleuchen und Wettern und Fluchen, und wer vom Regen noch nicht ganz durchhäfft war, der wurde es dann vom Schwitzen. Wie das in den Hallen ausgesehen am zwölften und dreizehnten! O heiliges Preatorium, da ist üfe Stube daheim noch der reinsten Salong gewesen, als meine Luisa zletscht, mal Kindbett hatte, und ich in meiner Angst nur so einen donners Haagen von Wartefrau hab auftreiben können. Ja, das war noch heilig, aber da in den Hallen, da lagen Kisten, leere und volle, ganze Berge von Packpapier, Bischen und Spöh, und dazwischen wurde gehämmert und genagelt, poliert und gehoblet, aufgestellt und

wieder weggenommen und wieder anders gestellt und dann noch ein wenig gedräit, und schließlich war es erst nicht recht. Dann haben sie es wieder abgeschrischen, bis es ihnen fangen doch zu dummi worden ist und sie in die nächste Pinte haben traben müssen, um den geschlückten Staub abenzupülen und den Erger, der ihnen schon beim Halszäpfchen oben war. Nachher haben sie mir frischen Mut wieder in die Finger gespeut und haben sich wieder drangemacht ans Ustellen und Dotterieren, wenn sie nicht extra einen Dotterator aufstellt haben; bei denen geht's nämlich wie gefahrensalbt. So ist es aber doch allenthalben gerükt, und wenn am Eröffnungsstag auch nicht alles fertig war, so gehts doch nümmen lang, so gehts no einkehrli und dann ist's fertig.

Zum Schluß kamen noch die Bürgerinnen an die Reihe, und von da an war's ehereins seines Lebens nicht mehr sicher. Die segten und wünschten und fuhrwercheten mit ihren Bäsen und chärteleten das Zeug zunäg, wie wenn mindestens die Chaiserei von China auf Bißite käme, und wer sich nicht dämmen machte, der konnte schauen, daß er nicht selber in den Ghüiderchratten gehet wurde. Zimmer näher kam der Freitag, und immer noch wurde an allen Ecken gehauscht, und selbst als Moren um die Schäfi die zweizwanzig Kanonenhüx us denen Chuderbüschlen chlepsten und über die Stadthäuser wälderleichten, daß fast der alte Zytglogge untorkeite, wurde noch schnell poliert und überlich alles aufer und zwäg gemacht, um den Lüten die schon am ersten Tag gewundern wollten, Grien in die Augen zu streuen und sie zu verlohen und sie glauben zu machen, es sei schon alles fertig. Aber es mügt ihnen keinen Dreck. Am Mittwoch vor der Eröffnung sind noch schnell die Pressevertreter gekommen und haben geschnüffelt und ihre Nasen in alle Löchli gesteckt wie die Schärmuser. Ich hab mich denen auch vorstellen wollen als der Ustelsgästchter Lueggue, wo immer in die „Berner Woche“ schreibe, aber ich hab mich dann doch anders bsunnen und gedräit, es könnte so ein schlechtes Tuch dabei sein und zum Diräter springen und ihm chlagen, ich mache ihnen meinen Briefen Konkurrenz und er sollte nur aufpassen, daß ich nicht zu guet luege, und mit dem Diräter möchte ich nicht gern in ein Ghüsli kommen.

Den Eröffnungszug hät ich gar tufigsgärt geluegt, aber ich hatte Dienst, da kount ich lang für mich tüselen. Der Zug sol aber auch dünerschön gewesen sein. Über etwas davon hab ich doch gesehen, nämlich den Bider; der hat extra für uns Ustelsgästchter einen Flug gemacht. Auch an das Bantel mär ich gern gegangen, wo ich nämlich einisch hinter bei der Kuchi däven gegangen bin, da hat es so guet geschmäelt nach Bratis und Mayenhäss und Zibelen, daß mir das Wasser so im Maul zämgelaufen ist, daß ich guet einen Liter habe schlücken müssen. Hingägen zu einem Bantel bringen mich keine zwanzig Hirtergäule mehr, seit sie mich bei einem Hochzeitsdiener so ausgelacht und ausgeklubelt haben, nunen weil ich gemeint habe, die Säwiethe sei ein Nasenlumpen und hineingeschnäkt habe. So habe ich halt nunen im Verschleikten durch einen Spalt inengeslügelt und auf die Reden gelöst, die da die Angtröhrenbächen gehalten haben; aber von denen will ich jetzt nichts schreiben, da werden die andern Zittigschreiber schon berichtet haben, wo mit der Stenokapfe alles haben schneller uschriblen können, als es geredet wurde.

Mit dem Wetter scheint es jetzt zu bessern seitdem die drei Heiligen, der Bankrädius, der Bonifözu und der Servalaz, vom Nordpol oben-achen ihren Grind haben därenstieren und es

mittin im Maien haben schneierlen lassen können. Es macht jetzt fast gattig, wie, wenn es aufheitern wollte, aber nicht mehr zu einem Wulftenbruch, wie in den letzten vierzehn Tagen immer.

Am Freitag nachmittag haben auch die andern Lüti inengekonnt. Wohlñahl, die haben schön gestiefete Augen gemacht und das Maul aufgesperrt vor Stufen über die vielen Sachen und die Pracht in der Ustelig!

Die Eindrücke von den vielen Lüten hab ich noch nicht so recht verwärchen können und überhaupt bekomme ich wieder den Krampf in den linken Hand und muß Angst haben, mein Bruch komme wieder füren, wenn ich mich so anstreng beim Schreiben, und so will ich lieber schließen, daß ich das nächste Mal auch noch etwas zu chlappern weiß und verbleibe

Euer treuer

Nuedi Lueggue,
Ustelsgästchter.

Weisse Mützen — Weisse Stürmer.

Weisse Stürmer auf den Pajxes*),
Violetter Utto**),

Stolz und kühn beim Festzug pranget
Hoch zu Roß die „Kadimah“.

Beut als neueste Verbindung

Stolz den Wütern ihren Gruß:

„Hoch hat uns der Herr erhöben,
Den Philistern zum Verdrüß.“

Grollend steht im Hintergrunde

Weißbemüht Bofingia:

Weißer Farbe Götterdämm'rung

Zinis in Helvetia.

Überflüssig ist das Grollen

Ist auch „weisser Stürmer“ tipp,

Eines läßt sich nicht erzwingen:

Angeboren wird der Typ.

Hotta.

* Pajxes sind die typischen jüdischen Locken vor dem Ohr, die nur noch die Orthodoxen tragen.

**) Ungarischer resp. polnischer Schnürrock.

Frauenwahlrecht.

Lerten leßtin in der Schule
Von der alten Schweizer Weis,
Frauen schaften still im Hause
Und die Männer ließen Reis.

Frauenstimmrecht gab's natürlich
Damals so wie hente nicht,
Männer taten was sie wollten,
Frauen taten ihre Pflicht.

Hab'n wir erst das Frauenstimmrecht,
Zieh' ich gleich als Condottiera
— Und mir folgt die ganze Klasse —
Schleunigst an die Riviera.

Monte-Carlo wird erobert,
Ich vorane — hoch zu Roß:
Spielbank liefert aus die Gelder,
Eingeäschert wird das Schloß.

Keh' ich dann mit Beut' besangen
Heimwärts in die Bernerstadt,
Dann empfängt mich im Triumphe
Stadtrat und auch Bundesrat.

Nur daheim, da sag' ich gar nichts
Und versteck' den Vorbeerkranz,
Denn wenn es Maman erführe:
Na! Das gäb' 'nen schönen Tanz!

Suffragetli.

S'gäb Mängen es Aug drum, der An-
ger gläch nüt.